©Arbeitsgemeinschaft Geobotanik in Schleswig-Holstein und Hamburg e.V.;download www.zobodat.at

Über das Glasmoor bei Norderstedt

von E.-W. Raabe

Innerhalb der Gemarkung von Norderstedt liegen mehrere unterschiedlich große und unterschiedlich erhaltene ehemalige Hochmoore. Vor etwa 200 Jahren waren diese Hochmoore, damals schon durch Torf-Abbau vom Rande her beeinträchtigt, von ausgedehnten Heideflächen umgeben. Die Moorkörper selber wie die umgebenden Heiden waren noch weithin überschaubare baumlose Landschaft. Selbst noch vor 100 Jahren, als die ersten Meßtischblätter angefertigt wurden, stellt sich diese Landschaft noch als baumlos dar. Die Hochmoore selber und die umgebenden Gebiete werden großflächig mit einer einheitlichen Signatur dargestellt, eben der Heide-Signatur. Das läßt darauf schließen, daß sich dem Betrachter diese Landschaft als etwas Einheitliches darbot, als ein von Calluna-Heiden bestimmtes Bild.

Das wurde grundlegend anders, sobald die ausgedehnten Sandheiden mehr und mehr kultiviert und der intensiveren landwirtschaftlichen Nutzung zugeführt und sobald die Hochmoore gründlich entwässert und großflächig abgetorft wurden. Nach der Abtorfung bis eben über den Grundwasser-Spiegel blieben feuchte bis nasse Moorböden zurück, deren weitere landwirtschaftliche Nutzung große Schwierigkeiten bereitete, so daß sie als Unland liegen blieben und in kurzer Zeit sich in Bentgras-Flächen verwandelten, die sich teils bis auf den heutigen Tag erhalten haben, teils aber von verschiedenen Birken-Arten besiedelt wurden, die nunmehr einen sekundären Birken-Bruch abgeben.

Ein Teil der ehemaligen Hochmoore der Gemarkung Norderstedt ist nun so gründlich abgetorft worden, daß von der früheren Hochfläche fast nichts mehr erhalten geblieben ist. Dazu gehören etwa das Kamp-Moor, das Zwick-Moor, einige kleine ehemalige Hochmoor-Körper und vor allem das Oh-Moor im Südwesten der Gemarkung mit den Teilflächen des Luruper Moores, des Ellerbeker Moores, des Niendorfer Moores. Das Oh-Moor greift im Süden weit auf Hamburger Gebiet über und wie sehr es seinen Charakter gewandelt hat, wird deutlich, wenn wir wissen, daß die Start- und Landebahnen des Flugplatzes Fuhlsbüttel im Gebiet des ehemaligen Oh-Moores liegen.

Lediglich zwei Moore haben bis heute einen Teil ihrer alten Oberfläche bewahrt, d.h. sie sind noch nicht gänzlich abgetorft worden. Da ist einmal das in der Literatur und in der Daten-Sammlung bekanntere Witt-Moor. Auch dieses Moor liegt zum allergrößten Teil auf Hamburger Gebiet, ist hier jedoch durch tiefgreifende Entwässerung und teilweisen Abbau so in Mitleidenschaft gezogen worden, daß von dem biologischen Hochmoor-Charakter nichts mehr nachgeblieben ist. Lediglich der restliche südliche Teil dieses Moores auf Norderstedter Gebiet besitzt noch eine kleine, fast natürliche Hochmoor-Fläche, die trotz ihrer Kleinheit von nur wenigen Hektaren vom Rande her noch nicht so ausgetrocknet ist, daß sich nicht ein minimaler zentraler Komplex bis heute so hätte halten können, daß seine größere Feuchtigkeit einerseits der vordringenden Birke hat Einhalt gebieten können und andererseits der typischen Hochmoor-Vegetation mit Sonnentau, Rosmarinheide, Moosbere und bezeichnenden Sphagnen ein Refugium erhalten hat.

©Arbeitsgemeinschaft Geobotanik in Schleswig-Holstein und Hamburg e.V.;download www.zobodat.at

Im Gegensatz zum Bekanntheits-Grad des Witt-Moores steht nun unser Wissen über das gänzlich in der Gemarkung Norderstedt gelegene Glas-Moor. Das ist auf den ersten Augenblick um so erstaunlicher, als in diesem Hochmoor die größte zusammenhängende alte Oberfläche von allen Mooren Schleswig-Holsteins vorliegt. In der Abb. 1 werden die unterschiedlichen Ausdehnungen dieses Hochmoores wiedergegeben. Seine ursprüngliche Ausdehnung läßt sich nach der heutigen Gelände-Beschaffenheit nur unvollständig rekonstruiren. Die Ausdehnung von 1878 dürfte säuberlich vermessen worden sein. Damals lag der erhaltene Moorkörper in einer ausgedehnten Heide-Landschaft. Die benachbarten Ortschaften Harksheide und Glashütte setzten sich aus nur wenigen Häusern zusammen.

Die Hochmoor-Fläche selber wird im Original des Meßtischblattes mit derselben Vegetations-Signatur dargestellt wie die umgebenden Heiden, sie war damals also baumlos. (Die schraffierte Kennzeichnung der Hochmoor-Fläche in unserer Abb. 1 ist erst von uns zur übersichtlicheren Darstellung vorgenommen worden.) Innerhalb dieser Fläche ist dann durch eine feine Linie der heutige Umriß der noch vorhandenen Hochmoor-Fläche angedeutet worden. Danach beträgt die heutige Hochfläche mit etwa 30 ha noch etwa drei Achtel der Ausdehnung von 1878 mit etwa 80 ha. Mit einer mittleren Breite von gut 400 m und einer mittleren Länge von knapp 750 m bildet dieses Rest-Hochmoor zudem einen noch einigermaßen geschlossenen Komplex.

Daß sich dieser bedeutsame Hochmoor-Körper bisher der allgemeinen Kenntnis weithin entzogen hat, dafür gibt es vor allem zwei Gründe:

1. liegt dieses Hochmoor mit seiner weiteren Umgebung im Verfügungs-Bereich einer Straf-Vollzugs-Anstalt. Das Betreten dieses abgesperrten Geländes ist dem normalen Bürger schlecht möglich.

2. ist die Hochmoorfläche praktisch kaum einsehbar, und schon gar nicht aus größerer Entfernung, da die abgetorften Bereiche um das erhaltene Hochmoor herum von einem unterschiedlich breiten Birken-Gürtel eines sekundären Birken-Bruches eingenommen werden, der das dahinter verborgene Hochmoor regelrecht einhüllt. Das Hochmoor selber ist zudem nach einer zurückliegenden Entwässerung, die heute nicht mehr funktioniert, mit Kiefern aufgeforstet worden, denen wieder erhebliche Birken-Anteile beigemischt sind. Damit sind sowohl das Hochmoor wie die weitere Umgebung von einem unterschiedlich dichten Baumbestand so überzogen, daß die unterschiedliche Ausgangslage von altem Hochmoor-Körper und umgebender Niederung nicht nur dem direkt Betrachtenden verschleiert wird, daß vielmehr selbst das Luftbild ohne Stereo-Betrachtung die Grenze zwischen Hochmoor-Körper und Niederung über größere Strecken nicht erkennen läßt.

In der Abb. 2 wird die heutige Vegetation des Glas-Moores und seiner Umgebung angedeutet. Die alte Hochmoor-Fläche selber ist fast gänzlich von einem sekundären Birken-Kiefern-Bestand abgedeckt.

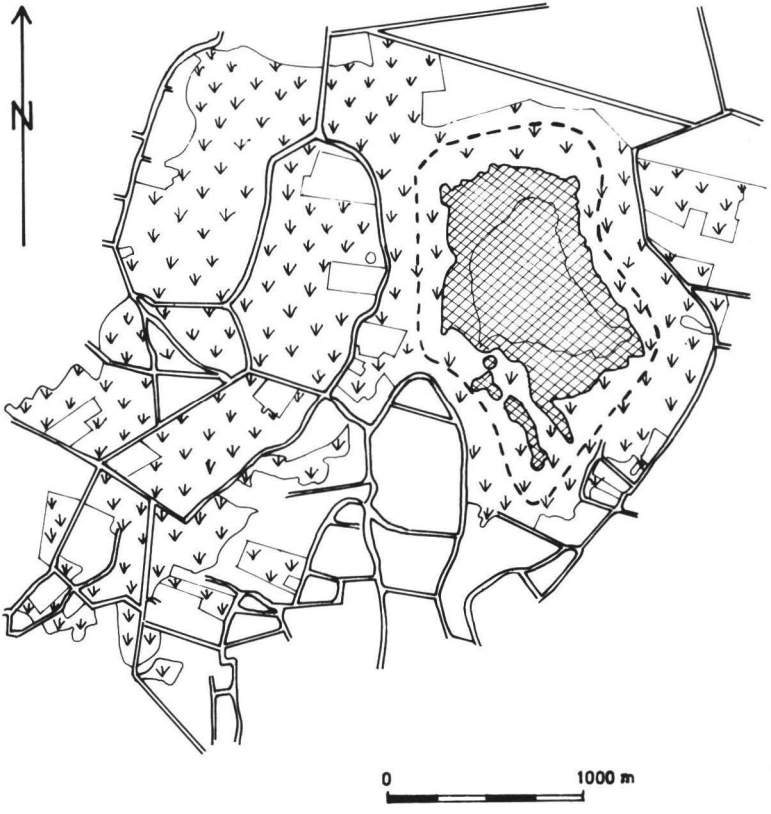
Je nach dem Beschattungsgrad des Baumbestandes hat sich eine wechselnde Kraut-Vegetation entwickelt. Wo vor allem die Kiefern so dicht gedrängt

©Arbeitsgemeinschaft Geobotanik in Schleswig-Holstein und Hamburg e.V.;download www.zobodat.at

Übersichtskarte Glasmoor

nach Mbl. 2226/ 2326 von 1878

Abb. 1



Gestrichelte Linie = ehemalige Ausdehnung des Moores
Karierte Fläche = Ausdehnung des Hochmoores 1878
Eingezeichnete zarte Linie = heutige Ausdehnung des Moorkörpers, vgl. Abb. 2

©Arbeitsgemeinschaft Geobotanik in Schleswig-Holstein und Hamburg e.V.;download www.zobodat.at

stehen, daß kein Sonnenstrahl den Boden erreicht, bleibt der Boden praktisch vegetationslos. Mit der zunehmenden Lichtmenge, die auf den Boden gelangt, entwickelt sich dann auch eine dichter werdende Kraut- und Moosschicht. In der Krautschicht kommt allerdings praktisch fast ausschließlich das Bentgras vor, das damit andeutet, daß der Oberboden Sauerstoff-reicher geworden und in einen verstärkten Mineralisierungs-Prozeß eingetreten ist. Bei zunehmender Lichtmenge gesellt sich dann Calluna, die Sand-Heide, dazu. Bei den Moosen handelt es sich vor allem um Entodon schreberi, Dicranum scoparium, Stereodon cupressiforme oder Polytrichum attenuatum. Torfmoose kommen in Schattenlagen kaum vor.

Nur an ganz wenigen Stellen finden sich Baum-freie und damit Schatten-lose Flächen, wie im Südwesten der Versuch einer kleinen Grünland-Ansaat nach entsprechender Vorbereitung, an diese anschließend ein sehr trockener Rand-Bereich, der mit der Heide-Schmiele bewachsen ist. Zerstreut liegen einige kleinere Licht-Inseln, die durch eine dichte Bentgras-Flur abgedeckt werden.

Ein eigenartiges Bild gibt dann im südwestlichen Moor-Teil eine etwa einen Viertel ha umfassende Fläche ab, in der der Adlerfarn eine dominierende Rolle spielt. Diese ungewöhnliche sekundäre Hochmoor-Vegetation bedarf noch der Aufklärung.

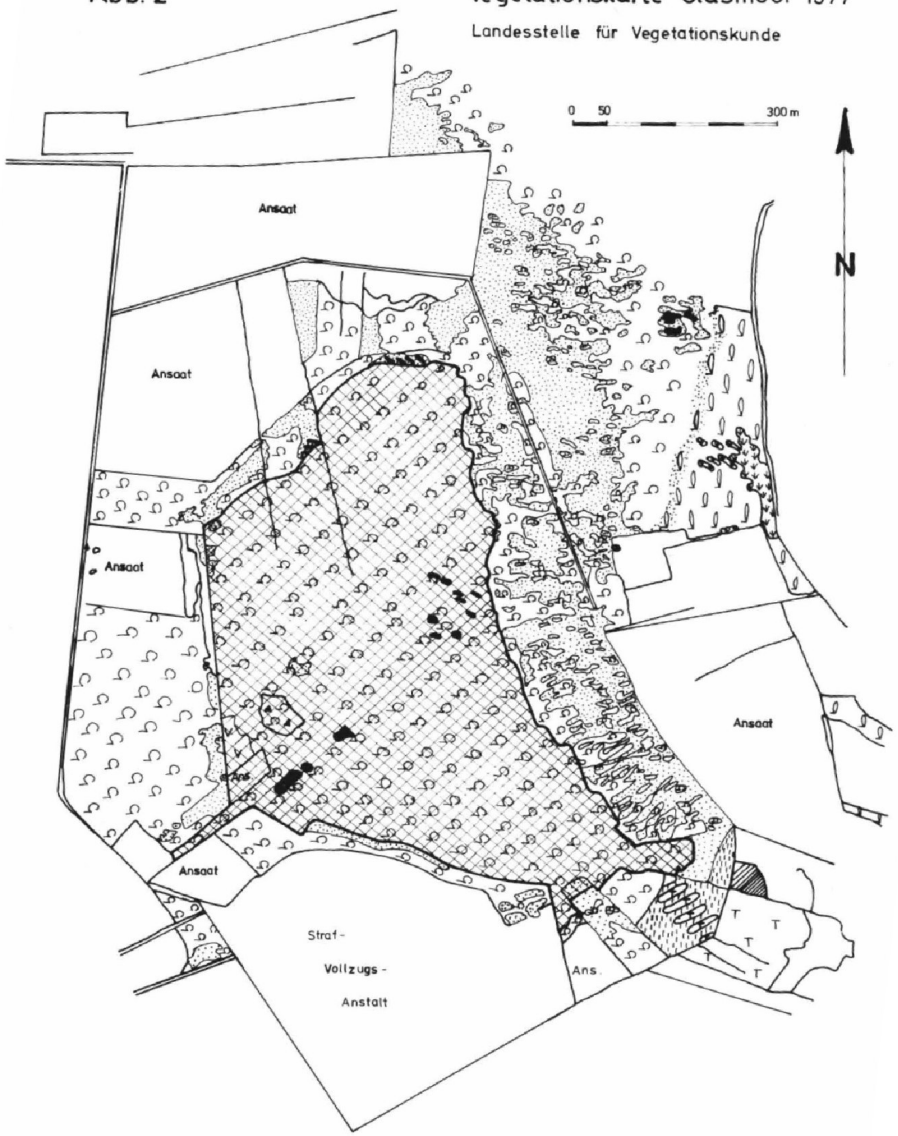
Die für uns bedeutendste Erscheinung dieses Hochmoores sind aber jene Licht-reicheren und etwas feuchteren Einsprengsel, auf denen das Bentgras zurücktritt, an seiner Stelle aber zwischen Torfmoosen das Hochmoor-Wollgras, reichlich Erica-Heide, dazu Rosmarin-Heide, Moosbeere und Sonnentau stehen und damit kleinflächig eine ähnliche Vegetation abgeben wie auf der Baum-losen Hochfläche des Witt-Moores, wo auch das Schnabel-Ried, die eigentlichen Hochmoor-Torfmoose Sphagnum magellanicum und Sph. rubellum noch auf ein intaktes Rudiment ursprünglicher Hochmoor-Biotope hinweisen.

Wenn wir nun bedenken, daß die Kiefer etwa 40% der anfallenden Niederschläge schon in der Baumkrone festhält, daß die Birke zur Belaubungszeit gleichfalls einen, wenn im Ganzen auch geringeren Tribut abverlangt, daß andererseits diese Bäume dem Hochmoorkörper mehr Wasser entnehmen und zur Verdunstung bringen, als es eine ursprüngliche Pflanzendecke täte, dann kann man sich sehr wohl vorstellen, daß dieses Moor bei entsprechender Behandlung wieder in ein lebendes Hochmoor zurückverwandelt werden könnte, zumal die Anklänge an ursprüngliche Biotope noch vorhanden sind.

Wie sehr sich der heutige Baumbestand des Hochmoores auf dessen Wasser-Bilanz auswirkt, zeigt sich anschaulich darin, daß nirgends um den Moor-Körper herum ein Wasser-Abfluß erkennbar ist. In unseren Breiten besitzt aber jedes natürliche Hochmoor einen Wasser-Überschuß, der sich im umgebenden Lagg zum Abfluß sammelt, und der andererseits in dem bis zur Oberfläche wassergesättigten Schwamm des Moorkörpers zum Ausdruck kommt.

©Arbeitsgemeinschaft Geobotanik in Schleswig-Holstein und Hamburg e.V.;download www.zobodat.at

Abb. 2



©Arbeitsgemeinschaft Geobotanik in Schleswig-Holstein und Hamburg e.V.;download www.zobodat.at

Diesen Zustand gälte es wiederherzustellen dadurch, daß der Baumbestand entfernt würde, um dem Moor die volle Niederschlags-Menge wieder zukommen zu lassen. Dabei muß allerdings berücksichtigt werden, daß die Rück-Verwandlung in ein wieder intaktes lebendes Hochmoor nicht schnell und unmittelbar erfolgen kann, Denn durch die zwischenzeitliche Austrocknung haben die oberen Moorschichten physikalisch und chemisch vor allem durch den erhöhten Sauerstoff-Zutritt Wandlungen durchgemacht zu einem Boden, der nicht mehr einem reinen Hochmoorboden entspricht. Durch die Abbau-Erscheinungen ist er an pflanzenverfügbaren Nährstoffen vorerst reicher geworden, als er als Hochmoor-Boden eigentlich sein dürfte. Dieser derzeitig vorhandene Überschuß muß also erst abgebaut werden, bevor sich wieder ein Gleichgewicht eines lebenden Hochmoores einstellen kann, das nun einmal an äußerste Nährstoff-Armut mit reiner Regenwasser-Versorgung gebunden ist.

Da für Hochmoore gleichzeitig eine höhere Luftfeuchtigkeit nicht unbedeutend ist, sollte diese dadurch gefördert werden, daß bei einer Entwaldung ein schmaler Randbereich von vielleicht 20 bis 30 m Breite stehen bleibt. Dieser würde dann, vor allem während der trockenen Frühsommer-Monate, einen wirksamen Windschutz darstellen.

Wenn unser Hochmoor außerdem von einem möglichst breiten, landwirtschaftlich nicht genutzten Gürtel der anschließenden Niederung umgeben würde, könnte das der Wiederbelebung und anschließenden Erhaltung nur förderlich sein. Die Abb. 2 zeigt uns, daß dafür westlich, nördlich und östlich beste Voraussetzungen gegeben sind, denn hier befinden sich zum allergrößten Teil Birken-Brüche, durchsetzt mit Bentgras-Riedern.

Legende zur Vegetationskarte Glasmoor

- Hochmoorfläche
- Birkenbestände, abgetorfte und Hochmoorflächen
- Molinia-Bestände
- Eichen-Birkenwald
- Randbereich Eichen-Birkenwald, feucht
- Deschampsia flexuosa
- Calluna vulgaris-Heide
- Erica-Bestand
- Nasse Wiese
- Kleinseggen-Wiese
- Juncus filiformis-Bestand
- Hochmoor, Adlerfarn-Birkenwald

©Arbeitsgemeinschaft Geobotanik in Schleswig-Holstein und Hamburg e.V.;download www.zobodat.at

Daß wir etwas nähere Kenntnis dieses größten Moor-Körpers in Schleswig-Holstein erhalten haben, verdanken wir letztlich den Stadtvätern von Norderstedt, die in dem Bestreben, langfristig einen menschenwürdigen und -gemäßen Lebensraum der noch wachsenden Kommune zu sichern, uns den Zugang zu allen Gemarkungs-Teilen ermöglichten. Dafür dürfen wir auch hier unseren Dank aussprechen. Und wir hoffen, daß durch unseren Beitrag die Stadt Norderstedt in den Besitz eines Naturschutz-Gebietes kommen möge, das künftig zu den attraktivten in unserem gesamten Lande zählen könnte, zumal dann, wenn eine Straf-Vollzugs-Anstalt einmal so flexibel werden sollte, daß sie ihren bisherigen die Landschaft verbrauchenden Charakter aufgeben könnte, um zu einer Institution mit landschaftspflegerischen Zielen zu werden. Und auf erschlossenen Wegen sollte an bestimmten Tagen dieses Kleinod jedem Bürger zugänglich sein.

Sisymbrium supinum L. (Kibera supina (L.) FOURR.) - neu für die Flora von Helgoland und Schleswig-Holstein

von Wilfried Probst

Am 15. Juni 1977 führte das Biologie-Seminar der Pädagogischen Hochschule Flensburg eine Exkursion nach Helgoland durch. Hauptziel des botanischen Teils war das Sammeln von Algen im Felswatt der Westküste. Vorher befaßten wir uns auf einem Inselrundgang mit der Landflora. Kurz hinter den Gebäuden der Biologischen Anstalt, auf der Nordost-Seite der Insel, lockten uns herrliche Exemplare des gerade voll aufgeblühten Gemüsekohls, der hier den Hang zum Oberland hinauf besiedelt, zum Verweilen und Fotografieren. Dabei fiel uns auf lehmigen Trittstellen am Weg eine kleinere, weißblühende Brassicacee mit kleinen, fiederteiligen Stengelblättern und rosettenartig angeordneten, niederliegend-aufsteigenden Stengeln auf.

Die Pflanze konnte schnell als Sisymbrium supinum L. (= Braya supina KOCH, = Kibera supina (L.) FOURR., = Arabis supina LAM.) identifiziert werden.

Nach der Liste von W. CHRISTIANSEN und K. L. KOHN 1958 wurde bisher für Helgoland lediglich eine andere Raukenart, Sisymbrium austriacum JACQ., nachgewiesen. Für Deutschland (BRD und DDR) wird die Art als früher in der Pfalz bei Landau vorkommend in verschiedenen Floren genannt, was vermutlich auf die Angabe im HEGI (Bd. IV, S. 163) zurückgeht. Es handelt sich um einen einmaligen Fund von 1863!

Verbreitung in Europa (vgl. Abb. 1):
Nach der Flora Europaea ist die Art für Spanien, Frankreich, die Schweiz, die Benelux-Staaten, Deutschland und Schweden (Gotland und Öland) nachgewiesen. Nach LID wurde die Art adventiv auch in Norwegen (Umgebung von Oslo, Schuttplätze) gefunden. Am häufigsten scheint sie nach HEGI und FOURNIER in Nordost-Frankreich im Gebiet um Maas und Mosel zu sein. Das Exemplar im Kieler Generalherbar stammt von der Umgebung von Paris, ein Gebiet, das auch im HEGI für die Art angegeben wird. Ferner ist die Art vom Rhone-Tal (Lyon) bis in den Schweizer Jura bekannt. Nach HEGI

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Kieler Notizen zur Pflanzenkunde

Jahr/Year: 1977

Band/Volume: 9

Autor(en)/Author(s): Raabe Ernst-Wilhelm

Artikel/Article: Über das Glasmoor bei Norderstedt 52-58